

Carrière, *Mit anderen Worten*



Jean-Claude Carrière, geb. 1931, arbeitet seit Beginn der 50er Jahre als Schriftsteller und Drehbuchautor. Erste Kontakte zum Film erhält er, als er für Jacques Tati Romanfassungen zu den Filmen *Die Ferien des Monsieur Hulot* und *Mon Oncle* schreibt. Ab 1963 arbeitet er mit dem spanischen Filmregisseur Luis Buñuel. In den folgenden Jahren schreibt er für Regisseure wie Miloš Forman, Louis Malle, Carlos Saura, Volker Schlöndorff, Andrzej Wajda, Peter Brook und Jean-Luc Godard. Carrière lebt in Paris.

Jean-Claude Carrière

MIT ANDEREN WORTEN

Ein erotischer Sprachführer

Mit Abbildungen von Henri Matisse, Pablo
Picasso, Rembrandt, Auguste Rodin

Aus dem Französischen übertragen
von Nathalie Rouanet-Herlt
und Helen Zellweger

Alexander Verlag Berlin

© für die französische Ausgabe 2002 *Les mots et la chose* by Editions Plon,
Paris

© für diese Ausgabe 2008 by Alexander Verlag Berlin
Alexander Wewerka, Fredericiastr. 8, D-14050 Berlin
info@alexander-verlag.com | www.alexander-verlag.com

Umschlag: Antje Wewerka unter Verwendung einer Zeichnung von Mark
Dean Veca (*Klusterfuck*, 2002 © Mark Dean Veca)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Form der Vervielfältigung und des
öffentlichen Vortrags nur mit ausschließlicher Genehmigung
durch den Verlag.

Druck und Bindung Interpress, Budapest

ISBN 978-3-89581-185-2

Printed in Hungary (March) 2008

Paris, am 3. September

Sehr geehrtes Fräulein!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der mich zutiefst berührt und den schlaffen Mann (der ich aber nicht immer war) wachgerüttelt hat.

Die wissenschaftliche Arbeit, die Sie ansprechen und die heute vergriffen ist, hatte den genauen Titel »Abhandlungen zur Entwicklung des erotischen Vokabulars«. Ich habe sie schon vor sehr langer Zeit veröffentlicht, und ich wage zu behaupten, daß sie bis heute unübertroffen ist. Selbstverständlich sind seitdem einige neue Ausdrücke entstanden – die Sprache lebt –, aber ich habe mich immer so gut es ging auf dem laufenden gehalten.

So haben sich ergänzende Notizen zum Buch angesammelt. Sie verteilen sich bereits über meine ganze Wohnung.

Ich glaube, ich kann Ihre heikle Frage beantworten. Sie fürchten, daß Ihr quälendes Problem mir »eigenartig oder unangebracht« erscheinen könnte. Seien Sie beruhigt: Ich bin glücklich, Ihnen helfen zu können und mein bescheidenes Wissen zu Ihren Füßen zu legen, die ich mir übrigens sehr hübsch vorstelle.

»Es ist kein Handwerk schlecht, doch viele treiben's nicht recht.« Sie beschäftigen sich, wenn ich Sie richtig verstanden habe, mit der »Synchronisation« fremdsprachiger Filme, die, wie Sie sagen, einen entschieden pornographischen Charakter haben, und Sie bedauern den armseligen Wortschatz, der Ihnen vorgelegt wird. Niemand könnte Sie besser verstehen als ich. Es ist vielleicht ein-

oder zweimal vorgekommen, seitdem ich im Ruhestand bin, daß ich mich in eines dieser Kinos verirrt habe, und ich war jedes Mal zutiefst betrübt, und zwar nicht über das Gesehene, sondern über das *Gehörte*. Immer die gleichen abgenutzten und ordinären Wörter. So üppig die Kurven, so flach die Sprache.

Dabei verfügt unsere schöne Sprache, glauben Sie mir, mein Fräulein, in diesem Bereich über wahre, meist verkannte Schätze. Nehmen wir zum Beispiel den Ausdruck *Liebe machen*, den Sie sicherlich verwenden und der seit immer und ewig durch das Verb *ficken* ausgedrückt wurde, das seine heutige Bedeutung schon im 16. Jahrhundert bekommen hat und nach und nach das früher verbreitete *fickfacken* ersetzte, und es lassen sich sofort jede Menge malerische und köstliche Synonyme finden, etwa im Jargon der Schneiderinnen das Wort *einfädeln* oder, um im Handwerklichen zu bleiben,

stangeln und *wetzen*, die sehr gebräuchlich sind, eigentlich genauso wie *pflanzen*, *stechen*, *pfropfen*, *bimsen*, und nicht zu vergessen *poppen*, das in Deutschland sehr beliebt ist und seinen Reiz hat.* Man sagt auch, *sich poppen lassen*, *sich ficken lassen*, *sich vögeln lassen*, die alle interessant klingen, sowie – nur zur Erinnerung – *sich nehmen lassen*, *sich bumsen lassen* (mit den Varianten *einen drüber-*, *ran-* oder *reinlassen*), das noch handwerkliche *fegen* («mein kleiner Kamin müßte mal wieder gefegt werden« schrieb ... ich hab' vergessen, wer). Das ausdrucksstärkste Wort bleibt, nach Ansicht der meisten, *ficken*, das man mit Adverbien beliebig ergänzen kann, und zwar mit *durch und durch*, *sorgfältig*, *ordentlich* oder je nach Vorliebe und Neigung *wild*, *erbarmungslos*, *blind drauflos*, *was das*

.....

* Zu dem Wort *pflanzen* erlaube ich mir, Ihnen den vielversprechenden Beginn einer La-Fontaine-Fabel in Erinnerung zu rufen: »Einst pflanzt' ein achtzigjähr'ger Greis. Bau'n geht noch allenfalls; doch pflanzen in den Jahren?«



Zeug hält, bis zum Hals, und so weiter. Nicht vernachlässigen sollte man gewisse geläufige und beliebte Ausdrücke wie *tupfen*, *springen*, *stöpseln* und *pimperm*. Beim Fassbinder *läßt man sich anzapfen*.

Der Waffenschmied mag *einfeuern*. Der Polsterer mag lieber *stopfen*. Man sagt ganz einfach *jemanden rumkriegen* wie in dem oft gehörten Satz: »Ich hab' sie rumgekriegt.« Und selbstverständlich auch *aufreißen*.

Wenn man das Handwerkliche besonders schätzt, kann man sich beim Tischler und beim Zimmermann *dübeln*, *nieten* oder *bolzen lassen*. Selbstverständlich kann man fast überall *nächtigen* (manchmal sogar kostenlos) oder *sich etwas zustellen lassen*, nicht unbedingt nach Hause. Man kann *beiliegen*, man kann *beischlafen*; wobei von Schlafen nicht die Rede ist.

Purzelbäume schlagen verströmt frische Landluft. Das gleiche gilt für *ackern, bestellen, durchfurchen, durchforsten, aufpfropfen* (wie der erste Satz der Wahlverwandschaften: »Eduard – so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter – Eduard hatte in seiner Baumschule die schönste Stunde eines Aprilmittags zugebracht, um frisch erhaltene Pfropfreiser auf junge Stämme zu bringen.«), *den Dreschflegel schwingen, den Acker pflügen, den Liebstöckel pflücken, den Hahn krähen lassen, sich melken lassen* (normalerweise in Handarbeit), *die Blätter von unten betrachten* – man hört förmlich die Vögel zwischen den Zweigen zwitschern – und *das Gänseblümchen entblättern*. Ich persönlich schätze *sich abrackern, schweißen* und *schürfen* nicht besonders, sie alle erinnern fatal an mühsame Fabrikarbeit.

Ich weise noch auf ein paar ältere Verben hin, einige von ihnen sind nicht mehr in Verwendung, aber

man weiß ja nie: *bammeln, bletern, bujen, abern, dormen, lunen* und *munkeln*, noch heute zu hören in der Wendung »im Dunkeln ist gut *munkeln*«. Die italienischen Renaissancedichter bieten einen reichen Schatz an pikanten Ausdrücken wie *mit gespanntem Segel in den Hafen fahren, der Lerche das Singen lehren, mit dem Blasebalg das Feuer schüren* oder *mit der Dame ritterlich ins Turnier ziehen*. Zu meinem großen Bedauern sind sie in Vergessenheit geraten.

Man kann, und nicht nur zu Weihnachten, *das Christkind in die Krippe legen*. Man kann auch sagen *Liegestütze machen, ins Schwarze treffen, ins Sommerfeld springen, mit dem Zipfel spielen, Vater-Mutter-Kind spielen, Nachwuchs basteln, Doktor spielen* oder einfach *herumspielen*. Bei Rabelais findet man *das Tier mit den zwei Rücken machen, fröhlich die Schwarte aneinanderreiben*, bei Shakespeare (*Maß für Maß*) findet man *Forellen in einem frem-*

den Bach fangen, bei Proust heißt es *Cattleya spielen* (der Name einer Blume, die Odette am Kleid trug) und sich die Pfanne polieren lassen (was eine spezielle Bedeutung hat).

Man spielt auch – verzeihen Sie mir die Inkohärenz dieses Briefes – das *Reiterspiel*, *Bockspringen*, *Faßreiten* oder *-wippen*, *Besen balancieren*, *Blinde Kuh*, *Himmel und Hölle*, *Minigolf*. Oder man konjugiert: ich spiele, du spielst, er spielt, wir spielen, ihr spielt, sie spielen.

In Gotteshäusern hört man meist *Unzucht treiben* und *kopulieren*. Aber auch *eins sein*, *ein Fleisch sein*. Nicht zu vergessen *beschmutzen* und *sündigen*. In gewissen Situationen verwenden Kirchenmänner bekanntlich Latein. Dies macht *es* salonfähig. Aber ich denke, Latein wird Ihnen kaum weiterhelfen bei Ihren Synchronisationen*.

Erkennen ist der biblische Ausdruck, ein klassischer Euphemismus. Davon kommt auch *kennen* und die Wendung *ich würde sie gerne besser kennenlernen*. Was nicht unbedingt tiefer gehen, noch länger dauern muß, aber es wäre von Vorteil, wenn man dabei kenntnisreich vorgeht.

Man kann auch *das Tanzbein schwingen* oder *ein Tänzchen wagen*. Wenn man jung und ungestüm ist, muß man sich *die Hörner abstoßen* und *sich genügend Auslauf verschaffen*, eine Anspielung auf das Almleben. Auf jeden Fall muß man *die Feste feiern, wie sie fallen*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sagten die GIs, die in Europa stationiert waren, *zig-zig* machen. Warum, weiß ich nicht. Alle meine Recherchen blie-

.....
* Sollte sich jedoch die Gelegenheit bieten, könnte ich Ihnen das Standardwerk *Glossarium eroticum linguae latinae* von Pierruges borgen, das ich in einer besonders schönen Ausgabe von 1826 besitze.

ben ohne Erfolg. Aber ich habe herausgefunden, daß Zirkusleute heute noch *zack-zack* dazu sagen.

Ein Wort, das in dieser Bedeutung veraltet ist und ich beinahe vergaß, ist *laden*, transitiv genauso wie intransitiv verwendet. Restif de la Bretonne verwendete oft *herumwühlen*, *durchbohren* und *stop-peln*. Man sagt auch *seinen Trumpf setzen* oder viel schlichter *drankommen*.

Weitere altertümliche Worte (für den Fall, daß Sie auch Kostümfilm synchronisieren) sind *bauschen*, *bausen*, *aufspießen*, *knüppeln*, *weihwedeln*, *belieben* (»mein Herr, waltet, wie es Euch beliebt«), *hofieren*, *scharwenzeln*, *biezen*, *setzen*, *böcken*, *biu-wen*, *rütteln* und *zipfeln*. Rabelais läßt mitunter *die Glocken läuten* (wenn es laut wird). Gelesen habe ich auch *dappeln*, *karambolieren* und *billardieren* (Billard ist ein Spiel, das man manchmal mit Löchern, aber immer mit einem »Stab« spielt).

Sehr gebildet sind *faiken, fosen und bûten*. Ich würde Ihnen davon abraten, da sie heute nichts mehr bedeuten.

Nicht unerwähnt bleiben sollen *abdichten* (für die Löcher im Rumpf) sowie *schrubben* und *bohnern*. Warum nicht *in den Schuh schlüpfen* oder in den Pantoffel, den man übrigens auch küssen oder schwingen kann. Außerdem *überziehen, sich einen ankeln, sich einseifen lassen* (selbst wenn man schon sauber ist) und *den Keller ausfegen*. Wie wär's mit *sich flicken lassen, Pfeffer streuen, rudern, die Pistole einstecken, sich bearbeiten lassen* (wie unartig, egoistisch zu sein!), *sich behüten lassen* – das entfernt an Anstandsdamen denken läßt –, *was durchgehen lassen, sich aufschneiden lassen, sich richten lassen, sich lackieren lassen, die Wurst stopfen?* Wie wär's mit *das Butterfaß auffüllen*, wobei *buttern* recht schweißtreibend ist? Warum nicht *ein Ei in die Pfanne hauen, in die Bresche oder die Spalte springen*

oder *sich aufs Kreuz legen lassen*? Und schließlich, warum den Verehrern nicht *ein Almosen geben*?

Wenn eine Dame, wie die besten Autoren sagen, eine *pralle Praline*, *Wasser in der Muschel*, eine *lose Aprikose* hat oder ihr *die Knospe aufblüht* und wenn ihr all das *unter die Haut geht*, warum nicht *ein Argument vorbringen* und *spitzer Stock nach Rom spielen*? Warum sich nicht *die Erdbeere pflücken* und auch *sich meißeln lassen*? Warum nicht die Gelegenheit am Schopfe packen, *sich eine Saite ins Spinett spannen* und einen Akkord erklingen lassen? Warum sich nicht *die Vordertür nageln lassen*, bevor der Wind durchpfeift?

Wenn eine Frau stramme Waden hat, wie man früher sagte, warum sollte sie sich nicht *die Waden messen* und *kneifen lassen*, bis ihr *die Schenkel glühen*.

Ich schlage vor *ziselieren* für den werten Goldschmied, *harpunieren* für den Walfänger, *justieren* für den Feinmechaniker, *anspornen* für den Cowboy, *vernageln* für den Totengräber, *anspritzen* für den junggebliebenen Witzbold, *die Kanone stopfen* für den Artilleristen, *belaxeln* für ich weiß nicht wen, und *einhusten* erfordert kein besonderes Geschick.

Impfen für den Medikus. Und *kegeln* für den Geschickten.

Wenn man den *Wolfstanz* sagt, dann weil der Wolf zum Imponieren den Schwanz selbstbewußt in die Höhe stellt. *Das Tier besteigen* bedarf keiner Erklärung, ganz wie *Purzelbäume schlagen*, einen *Bauchtanz aufführen* und *mit der Lanze stechen* (eine schmerzhaftige Erinnerung an die Religionskriege). *Plätten*, vielleicht ist das neu für Sie, bedeutet nicht nur bügeln. Plätten kann man auch den Hintern,

das erinnert wiederum an den *Schuhplattler*, ein alpenländischer Werbetanz, wo der Bursche mit rhythmischen Körperschlägen auf Oberschenkel, Waden und Fußsohlen das Mädchen umtanzt. Ob man *den Maibaum aufstellt* oder im restlichen Jahr einen Baum pflanzt, wie auch immer, man muß reichlich gießen.

Im Laufe meiner Recherchen bin ich auch auf regionale Ausdrücke gestoßen. Josephine Mutzenbacher verwendet zum Beispiel *nach Greifenstein fahren* oder *in die Freudenau reiten*. Vielleicht um den Geliebten in Verwirrung zu versetzen? In der Natur läßt sich so schön *die Orientierung verlieren*.

Jeder kann *den Toten Mann machen* (dem Bild mangelt es allerdings an Lebendigkeit), *eine Polsterschlacht machen*, *die Orgel spielen*, *Pflock* und *Grübchen spielen*, wo man die Nuß ins Loch hineinschnellen muß, *die Maus an den Käse ranlassen*

und *den Speck in der Pfanne brutzeln*. *Offene Türen einrennen* sagt man, wenn man auf keinerlei Widerstand stößt. *Schleppen* hat was Anstrengendes an sich. Man sieht geradezu Treidler, die Lastkähne flußaufwärts ziehen.

Knochenarbeit leisten ist für meinen Geschmack ein bißchen extrem. Man kann auch *die Achse schmieren* und *Milch in die Meierei fahren*. In *Die Elftausend Ruten* von Apollinaire läßt man sich *geißeln*.

Auf dem Lande sagt man über eine junge Frau, die sich der Übung schon hingegeben hat: Sie weiß, *wo die Glocke hängt, wie der Hase läuft* oder wo *der Knoten sitzt*. Sie hat sich mit der *großen Schlummerrolle schlagen* lassen, ist schon mal *auf dem Besen geritten* und ist *über den Bach gesprungen*. Sie hat ihr *Sparschwein geschlachtet*, die Unvorsichtige. Da geht es hin, ihr kleines Kapital.

In kühlen Regionen können sich Männer ihrerseits *ins Warme bringen*. In den Kolonialländern hingegen sagte man: sich *vor den Moskitos schützen*.

Im Paris der 50er Jahre pflegte man in Saint-Germain-des-Prés zu sagen: ein *Mädchen erledigen, nach Dada, Radada oder Pinada reiten* (»so schön, schön war die Zeit«), *den Keks eintunken**, man bevorzugte *den Zwieback, den Pastinak* oder den *Kleinen zum Zirkus bringen*. Man sagt auch *das machen, bum machen*, in den *Venusberg eintunneln*, ein *Bettballett aufführen*, *ins Rote treffen*. Lieber mag ich den Klang von in die *Heia gehen* oder *Heiapopeia singen*.

Wenn ein Mann *gut im Stande* ist, wie man sagt, oder einen *festen Händedruck* hat, hat er anders ausgedrückt einen *Steifen*, einen *Ständer*, eine

.....

* Eintunken, aber auch einweichen.

eiserne Rute, einen dicken Kopf, einen festen Knochen, eine Stehlampe und alle möglichen feste Gegenstände. Wenn das Quecksilber steigt (was schon ein gewisses naturwissenschaftliches Grundwissen voraussetzt), wenn er vor lauter Ungeduld seinen Hosenlatz aufknöpft und seinen Spritzwurm an die frische Luft holt (wie man bei Rabelais lesen kann), wenn er wie ein Jagdhase mit dem Hinterlauf klopft, wenn ihm ein Licht aufgeht, wenn sein Bubikopf einen Köpfler machen, wenn er mit der Büchse einen Schuß abgeben möchte, wenn er geladen ist, wenn ihm das Messer in der Tasche aufgeht, wenn ihm der Saft schon in den Baum steigt, wenn ihm der Hut hochgeht, ich hoffe, Sie können mir noch folgen, denn das ist erst der Beginn einer langen Aufzählung, wenn er den Koloß abtropfen, den Kurzen tränken, den Zyklop absahnen will (irgendwie gefällt mir das Bild mit dem Einäugigen), wenn er nur daran denkt, die Gurke zu entsaften, den kleinen Mann zu entrostern, seinen Pudel frei

laufen zu lassen und die Kirchturmglöcken zu läuten (man hüte sich vor den Fundamentalisten), wenn der Teig aufgegangen ist, wenn er Horngrimmen hat, dann pflanzt er die Genußwurzel ein, er gibt der Frau den letzten Schliff, er stößelt sie, er schleimt den Wenzel aus, er gibt ihr eine Einreibung, er stemmt einen Bolzen, er beschnarcht sie (bevorzugt danach), er serviert ihr einen Absacker, einen Schlummertrunk, er gibt es ihr ordentlich, er macht sich ans Werk, mit einem Wort, er erfüllt seine Pflicht.

Wenn eine Dame besonders viele Hindernisse in den Weg stellt, muß man sie manchmal einfach bespringen.

Im Senegal sagt man schlicht: *Das ist der Mann, der meine Schwester umkehrt.*

An dieser Stelle nun ein sehr schöner Satz, der angeblich vernommen wurde. Zu meinem Bedau-

ern war er für ein anderes Ohr bestimmt als das meine. Sie sagte: »Teile mich mit deinem großen Samtmesser entzwei.«

Können Sie ihn vielleicht verwenden?

Man kann eine Frau *ankuppeln* und sie *anrichten* (aber mit welcher Sauce?), ihr *Honig um den Mund schmieren*, und nicht nur um den Mund. Man kann auch zum *Akt übergehen*, die *Frucht pflücken*, wie beim Schach *in die Dame kommen*, *nach Kythira* (oh, wie schön!), *zur Göttin der Liebe gehen* und auch *ins Glück reiten*.

Ja, mein Fräulein, es reicht von vulgär bis göttlich, von sehr ordinär bis äußerst raffiniert. Es reicht von *die Schwarte aneinanderreiben* und eine *Dusche verpassen*, die zugegeben ein bißchen derb sind, bis die *Freude der Welt offenbaren* und sich in den *alten Tanz einreihen*.

Die zwei letzteren scheinen mir einfach wunderbar. Aber noch mehr mag ich, wenn man die Liebe als das *Brot der armen Leute* bezeichnet. Zwei nackte Körper brauchen nichts, um sich vom *Genuß der Welt* zu erzählen oder sogar wie Könige den *Thron des Genusses* zu besteigen.

Setzen wir unsere Reise fort.

Der Ausdruck *Hundehochzeit feiern* bleibt für mich rätselhaft. Man kann auch *Schwänzlein in die Höh'* spielen, *über die Schwelle tragen*, den *ersten Schritt wagen* und ein *Opfer vollziehen*. Dieses Opfer wird, wie Sie sich denken können, für gewöhnlich der Göttin Venus dargebracht.

Man kann auch *Sankt Priapus feiern*, versuchen Sie gar nicht erst, ihn im Kalender zu finden.

Man kann die *Abendmesse zelebrieren*, und diejenigen, die sich eine Ministrantenseele bewahrt haben, können schon mal den *Introitus singen*.

Stoßen (vielleicht wegen der weiblichen Rundungen?) klingt ein bißchen grob, man kann *sich zusammenleimen* und *ganze Sätze bilden*. Man kann sie *anbeißen*, sie *durchführen*, man kann sie *abschicken*, sogar per Eilpost, wenn es sein muß. Es gibt auch die *zarte Angelegenheit*.

Man kann *plaudern*, die *Rohrpfife spielen*, und man kann schlicht ein *Nickerchen machen*. In einem Lied von Tucholsky habe ich gefunden *einmal hin und einmal her. Rundherum ist gar nicht schwer* sagt er allerdings nirgends.

Wünschen Sie es treffender? Mit einem Freudenmädchen geht man in die *Schnellbleiche*. Im Fränkischen heißt es *drüberrymbln*. Die Jugend von

heute verwendet unter anderem *eine Nummer (eine Runde, eine Tour) abziehen* oder *eine gute Nummer schieben*. Ich verwende sie zwar nicht, dennoch merke ich sie mir der Vollständigkeit halber. In den französischen Banlieues redet die Jugend Verlan, wo die Silben umgedreht werden. Aber machen sie *es* auch verkehrt rum? Jedenfalls sagen sie *ein Mädchen anstecken*. Und sie gehen so weit, sie *in Brand zu setzen*.

Ich ergänze ohne Sinn und Ordnung (ich bin eben der geborene Chaos): *eine Handarbeit machen, Purzelbäume schlagen, eine Lanze brechen, Bauch hutschen, Scheiben schießen, einen Stiefel anziehen, Arschbackenklemmen spielen und ohne Sattel reiten*. Wenn man schwimmen kann, wagt man den *Sprung in den Kanal*.

Man kann – es ist nur eine Frage der Organisation – *Handelsbeziehungen* haben und auch ein

Gipfeltreffen abhalten. In den besten Fällen wird *gebetet*, vor allem bei den Damen, und das nicht unbedingt mit gefalteten Händen.

Eine Frau, die obenauf ist, *setzt sich auf den Kor-
ken*, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß er bald
knallt. Machte man es vor dem Krieg auf einem
Stuhl, hieß das der *amerikanische Korkenzieher*.
Einst, als man sie noch auf den Rücken legte, ließ
man sie *die Balken zählen*.

Wenn es sich im Dunkeln abspielt, läßt man den
Maulwurfgraben oder *das Wiesel frei*.

Wenn es ein bißchen dauert, *macht man den
Schlosser*, der sich mit seinem Schlüsselbund alle
Zeit der Welt läßt. Danach kann man das *Beilager
feiern*, manchmal bis in die frühen Morgenstun-
den. Vorausgesetzt, man hat nicht vergessen, seine
Klarinette einzustimmen, den *Bogen zu spannen*

oder gar die *Kerze anzuzünden*. Für den leichten Zeitvertreib, bevor es ernst wird, sollte die *Rübe* allerdings *knackig* sein und es auch bleiben. Wie soll Mann sonst die *Lustgartenhecke* finden? Und dem *Kanarienvogel den Durst löschen*?

Eine amüsante religiöse Analogie, die pikanterweise aus Nordafrika stammt, ist: sein täglich *Brotlaib essen*. *Auf der Schaukel sitzen* kommt auch aus dem Maghreb. Ein bißchen südlicher, in Dakar, nennt man es das *große Beben*.

Der Schauspieler Jean Carmet, der für seine Sprüche bekannt war, mochte *sich abtupfen lassen* und nannte sich einen *tüchtigen Holzfäller*. Ich erzählte ihm, daß Taxifahrer über einen besonders ausdauernden Kollegen sagten, er könne *drei Runden fahren ohne die Fahnen zu strecken*. Er hatte im Gegenzug einige Radfahrerausdrücke parat. Wenn es anstrengend wird, muß man in den *Wiegetritt*

übergehen. Es geht nicht immer darum, das *Trikot des besten Bergfahrers* zu ergattern. Man kann sich auch mit dem *Hinterteil des Pelotons* zufriedengeben.

Wenn sich Matrosen aufknöpfen, *zeigen sie ihren Längengrad an*, der variabel ist und manchmal windempfindlich.

Ein Hausierer *halst sich seine Freundin auf*. Manches Mal ist seine Kraxe etwas schwerer. Was den Maler angeht, so *tüncht* er seine Braut.

Man sagt auch, sich ein Mädchen *leisten*, oder einen Mann. Man kann sie sich auch *gönnen*. Schließlich *besitzt* man sie, was etwas Bürgerliches an sich hat, und Eigentum ist bekanntlich Diebstahl.

Den *Koitus ausführen*, *koitieren*, *sich paaren* und *sich vereinigen* sind ziemlich banal. Ich zähle sie

nur zur Erinnerung auf. Unter den Regionalismen und den Berufsausdrücken finden sich Schätze wie sich in *Scheibchen schneiden* lassen, den *Soldaten eintunken*, den *Prellbock rammen*, den *Kolben schmieren*, *sich besteigen lassen* (in Bergregionen), im Militärjargon *niedersäbeln*, *einfallen*, *drüberfegen*, *auf die Schnelle und ohne viel Federlesen rödeln* und dabei das *Magazin* oder die *Patronenkammer leeren*. So begeben wir uns aufs *Schlachtfeld*. Daher werden die *Mädchen zur Zielscheibe* und geraten *in die Schußlinie*. Ich vermerke das *Brot in den Ofen schieben* für den Bäcker und seinen Lehrling. Ich vervollständige mit *Freudensprünge machen* (was bezaubernd ist), *den Partner umschenkeln*, ein *Fickerchen machen* und im Küchenjargon (neben *schrubben*, was ich bereits erwähnt habe) *farcieren*, *aufspießen*, *spicken* und *specken*, *aufkleiner Flamme köcheln lassen* und *in die Pfanne hauen*.

Im Bereich der modernen Literatur, in einem Text der Wiener Autorin Margret Kreidl, habe ich *pflaumentauchen* und *muschitaufen* gefunden.

Schließlich das Gängigste von allen und sicher nicht das Häßlichste: *es machen*.

In Japan sagt man die *Zeremonie* und die *zärtliche Melodie*. Man spricht auch von *das Schlafgemach teilen* und von der *segensreichen Harmonie*.

Sich placken ist ein alter Ausdruck, der mir wenig behagt. Ich kann nicht umhin, an plagen zu denken. Als Liebhaber von Büchern ziehe ich *schmöckern* vor, das hie und da bei Ronsard wie auch bei Mirabeau auftaucht. Es hat etwas Behagliches, eine Frau Blatt für Blatt zu enthüllen.

In Masematte, einer mundartlichen Geheimsprache der fliegenden Händler, sagt man nab-